



**RuralUrbanNexus**

Global nachhaltige Landnutzung und Urbanisierung

## **Protokoll zum Workshop „Regionale Ernährungssysteme und nachhaltige Landnutzung im Stadt-Land-Nexus“**

**11.04.2018, Berlin, Ecologic Institute**

von

Christoph Kasper, Technische Universität Berlin

Stephanie Wunder, Ecologic Institut, Berlin

Franziska Wolff, Öko-Institut

UFOPLAN Projekt FKZ: 3715 75 122 0

Gefördert von



Bundesministerium  
für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit

## Inhalt

1	Vorwort.....	3
2	Ziel des Workshops.....	3
3	Beiträge zu regionalen Ernährungspolitiken für eine nachhaltige Landnutzung für Stadt und Umland .....	4
	Reflektion: Erfolgsbeispiel Biostadt Nürnberg (Werner Ebert, BioMetropole Nürnberg).....	6
	Reflektion: Rolle zivilgesellschaftlicher Partizipation im Prozess (Anna Wissmann, Taste of Heimat, Ernährungsrat Köln) .....	7
	Reflektion: Chancen und Herausforderungen am Beispiel Bonn und Umlandgemeinden (David Baier, Amt für Stadtgrün, Bonn) .....	8
4	Worldcafe „Regionale Ernährungssysteme“ .....	10
5	Wege zur Umsetzung: Impulse zu geeigneten Ansätzen, politischen Instrumenten und Fördermöglichkeiten.....	13
	Erfassung regionaler Potentiale (Rebekka Frick, FiBL) .....	13
	Stärkung von nachhaltigen, regionalen Ernährungssystemen: Die Rolle der Bundespolitik (Renate Künast, MdB).....	14
	Der ELER als Förderinstrument von Regionalen Ernährungssystemen - Netzwerkbildung und Projektförderung durch LEADER und EIP-Agri (Bettina Rocha, Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume).....	16
6	Feedback.....	18

## 1 Vorwort

Am 11. April 2018 fand der im Rahmen des UBA-Projektes „Rural Urban Nexus – Global nachhaltige Landnutzung und Urbanisierung“ (RUN) organisierte Workshop „Regionale Ernährungssysteme und nachhaltige Landnutzung im Stadt-Land-Nexus“ in Berlin statt. Nachfolgend werden die Kerninhalte der Kurzvorträge und Diskussionsergebnisse dargestellt. Der inhaltliche Rahmen des Workshops kann dem 50-seitigen, gleichnamigen Hintergrundpapier entnommen werden. Dieses wird im Juni 2018 auch auf der Internetpräsentation ([www.rural-urban-nexus.org](http://www.rural-urban-nexus.org)) des Projektes verfügbar sein. Dort finden sich auch die Agenda und Teilnehmerliste des Workshops, sowie die Präsentationen der RednerInnen.

## 2 Ziel des Workshops



Begrüßung der Teilnehmenden durch Almut Jering, Umweltbundesamt

Nach einer Reihe von drei bereits durchgeführten Veranstaltungen steht mit dem Workshop am 11. April 2018 das Thema „Regionale Ernährungssysteme und nachhaltige Landnutzung im Stadt-Land-Nexus“ im Mittelpunkt und damit die Frage, welche Rolle regionale Ernährungspolitik für die Etablierung von auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Stadt-Land-Beziehungen spielen kann.

Dabei stellt das Projektteam die These auf, dass Ernährung nicht nur ein zentrales Thema für die nachhaltige Interaktion und Landnutzung zwischen Stadt und (Um-)Land darstellt, sondern auch, dass die Entwicklung einer regionalen Ernährungspolitik ein geeigneter Ausgangspunkt und Katalysator für die langfristige Etablierung einer Zusammenarbeit auch in anderen Themenbereichen zwischen Stadt und (Um-)Land sein kann.



Positionierung der Teilnehmenden zu Fragestellungen rund um regionale Ernährungspolitik



„Speed Dating“ und Erfahrungsaustausch der TeilnehmerInnen zu Beginn des Workshops

### 3 Beiträge zu regionalen Ernährungspolitiken für eine nachhaltige Landnutzung für Stadt und Umland

Stephanie Wunder (Ecologic Institut) stellte einleitend den internationalen Stand der Diskussion zum Rural Urban Nexus dar und betont dabei die vorherrschende Dynamik innerhalb des Themenfeldes. Zur Stärkung rural-urbaner Beziehungen wird die These vertreten, dass die Etablierung regionaler Ernährungsstrategien ein wichtiger Katalysator für eine engere Stadt-Umland-Entwicklung sein kann und zugleich das Potential aufweist, verschiedenen ökologischen und sozialen Herausforderungen zu begegnen. Dabei greifen regionale Ernährungsstrategien eine Reihe von Themenfeldern auf, wie Umweltschutz, Gesundheit, Ernährungssicherheit /-souveränität, lokale Wertschöpfungsketten, regionale Identität, Resilienz, Bildung und Verbraucherschutz, Partizipation usw. Außerhalb Deutschlands wird die Debatte zusätzlich von Themen wie Ernährungssicherheit oder Ernährungssouveränität getragen. Die steigende Relevanz des Themas zeigt sich u.a. in der wachsenden Zahl von Ernährungsräten im deutschsprachigen Raum - aktuell befinden sich zwischen 30 bis 40 Ernährungsräte in Gründung. Im internationalen Kontext werden Beispiele wie der Milan Urban Food Policy Pact, City Region Food Systems oder Biostädte genannt. Abschließend werden Schritte und Erfolgsfaktoren eines Prozesses skiz-

ziert, die für die Etablierung einer Ernährungsstrategie relevant sind. Diese können in acht idealtypische Phasen gegliedert werden: Vorbereitung und Zielsetzung, räumliche Definition, Leitbild und Vision, Bestandsaufnahme, Priorisierung, Entwicklung und Umsetzung der Strategie, Monitoring, Koordination und Vernetzung) und Erfolgsfaktoren regionaler Ernährungspolitiken (siehe Präsentation und Hintergrundbericht).



Stephanie Wunder, Ecologic Institut, Projektleiterin des RUN-Projektes

## Reflektion: Erfolgsbeispiel Biostadt Nürnberg (Werner Ebert, BioMetropole Nürnberg)



Werner Ebert, Referat für Umwelt und Gesundheit der Stadt Nürnberg

Werner Ebert aus dem Referat für Umwelt und Gesundheit der Stadt Nürnberg und Geschäftsführer des deutschen Biostädtenetzwerks stellte die Aktivitäten der Stadt Nürnberg vor. Nürnberg ist seit 2003 Biostadt und seit 2015 Teil der Ökomodellregion Nürnberg Land Roth (750.000 EW Stadt und zwei Landkreise). In Deutschland leben immerhin etwa 8% der Bevölkerung in Biostädten.

Zentraler Gegenstand des Inputs war, was eine Stadt bzw. Kommune konkret tun kann, um regionale Ernährung zu fördern. Im Falle Nürnberg bezog sich das auf drei Aspekte: 1. Beschaffung, 2. Informations- und Aufklärungsarbeit (u.a. an Kitas, Schulen und in der Erwachsenenarbeit) und 3. Zusammenarbeit in der Region um die regionale Wertschöpfung von Bioprodukten zu erhöhen. Hier kann die Stadt Nürnberg auf 15 Jahre Erfahrung zurückgreifen. Beispiele dafür sind die Förderung der Zusammenarbeit mit Erzeugern und Handel, neue Absatzmarkterschließung (Vermarktungsprojekte: Streuobstprodukte / Urgetreide Emmer) oder Investitionsprojekte wie eine bäuerliche Geflügelschlachtstelle, Vertragsanbauprojekte (Vernetzung von Akteuren) und die Unterstützung solidarischer Landwirtschaft. Dabei wird das kontinuierlich gewachsene Netzwerk genutzt, um direkte Produzenten-Konsumenten Beziehungen herzustellen oder regionaler Wertschöpfung zu organisieren. Erfahrungen zeigen, dass regionale Wertschöpfung in Verknüpfung mit regionaler Wirtschaftsförderung sehr hilfreich ist bzw. ein guter Anknüpfungspunkt um eine politische Debatte über regionale Ernährung zu führen.

Als Feedback zu dem versendeten Hintergrundpapier zu regionalen Ernährungssystemen ergänzt Werner Ebert, dass die Rolle von Metropolregionen stärker betont werden kann. Da in diesen Regionen durch das Regionalmanagement ohnehin räumlich und inhaltlich übergreifende Problemlösungen

gefunden werden müssen und Landwirtschaft hier immer ein Thema ist, bieten diese sich besonders dafür an, regionale Ernährungssysteme voranzubringen.

Er wünscht sich zudem eine Definition des Begriffes einer nachhaltigen Landnutzung und sieht dafür nur die Standards des Biolandbaus als geeignete Referenz. Die Rolle der Zivilgesellschaft in Form von Ernährungsräten ist zu Recht betont worden – Städte sollten diese Form des Engagements unbedingt unterstützen. Aber auch bestehende Strukturen (z.B. regionale Wirtschaftsförderung, z.B. Existenzgründungsprogramme, professionelle Projektmanager in der Metropolregion) sollten auf keinen Fall vernachlässigt werden. Schliesslich stimmt er der idealtypischen Darstellung von Prozessschritten und Erfolgsfaktoren zum Aufbau regionaler Ernährungssysteme zu. Dabei darf aber der Aspekt des „einfach machens“ aber nicht zu kurz kommen. Praktische (Pilot-)Projekte sind häufig der Einstieg hierfür. Die Erfahrung hat gezeigt, dass diese, da sie schnell auch Ergebnisse und Erfolge zeigen zum Weitermachen animieren können.

**Reflektion: Rolle zivilgesellschaftlicher Partizipation im Prozess  
(Anna Wissmann, Taste of Heimat, Ernährungsrat Köln)**



Anna Wissmann, Ernährungsrat Köln

Anna Wissmann erläuterte Erfahrungen, Hintergründe, Strukturen und Herausforderungen der Arbeit des Kölner Ernährungsrates. Aus dem Verein "Taste of Heimat" heraus entstand die Idee eines Ernährungsrates bereits 2014. Zudem erfuhr die Idee zu diesem Zeitpunkt eine starke politische Unterstützung. Im Ernährungsrat Köln werden 10 Sitze an Vertreter aus Politik und Verwaltung (auch aus den umliegenden Landkreisen), 10 Sitze an Vertreter der Lebensmittelwirtschaft und 10 Sitze an Akteure aus der Zivilgesellschaft vergeben. Prognosen gehen davon aus, dass die Region um 200.000 Einwoh-

ner wachsen soll, so dass Flächensicherung das zentrale Ziel ist, zumal es sich in der Region um landwirtschaftlich wertvolle Böden handelt. Dabei steht die Erhaltung von Landwirtschaft (aller Arten) bzw. bäuerlicher Betriebe im Vordergrund.

Der Austausch und die Erfahrung haben gezeigt, dass jede Stadt andere Voraussetzungen für die Arbeit an Ernährungsstrategien hat und unterschiedliche Strukturen existieren, so dass immer maßgeschneiderte Lösungen erforderlich sind. Eine Gemeinsamkeit von Ernährungsräten ist jedoch, dass verschiedene Akteure und kommunale Verwaltungsbereiche angesprochen und damit an einen Tisch gebracht werden. Die Ernährungsräte können dabei sowohl Arbeitskapazitäten einbringen als auch zur Öffentlichkeitsarbeit für das Thema vor Ort beitragen. Ein Beispiel dafür sind die über 1000 Freiwilligen bei der Mitwirkung des Aktionsplans „Essbare Stadt“. Dies stärkt auch der Verwaltung intern den Rücken, da diese Prozesse das öffentliche Interesse für das Thema belegen. Weiterhin bündelt der Ernährungsrat Interessen und Wissen, schafft Bewusstseinsbildung und erschließt Kapazitäten. Als Stärke des Kölner Ernährungsrates benennt sie, dass dieser mit verschiedenen Ämtern der Stadt Köln kooperiert (Grünflächenamt, Jugendamt, Untere Naturschutzbehörde).

### Reflektion: Chancen und Herausforderungen am Beispiel Bonn und Umlandgemeinden (David Baier, Amt für Stadtgrün, Bonn)



David Baier, Stadt Bonn

David Baier vom Amt für Stadtgrün der Bundesstadt Bonn berichtete über Erfahrungen aus einem konkreten Projekt, dem „Grünen C“, einem Landschaftsprojekt und interkommunalen Park der Kulturlandschaften. Der Landschaftsraum umfasst 6 Kommunen, 50 km<sup>2</sup> und 600.000 Einwohner (siehe Präsentation). Das seit 2005 bestehende Projekt liegt in der drittgrößten Obstbauregion Deutschlands und ist aktuell ein Beispiel für die Entwicklung eines integrierten Konzeptes für Grüne Infrastruktur.



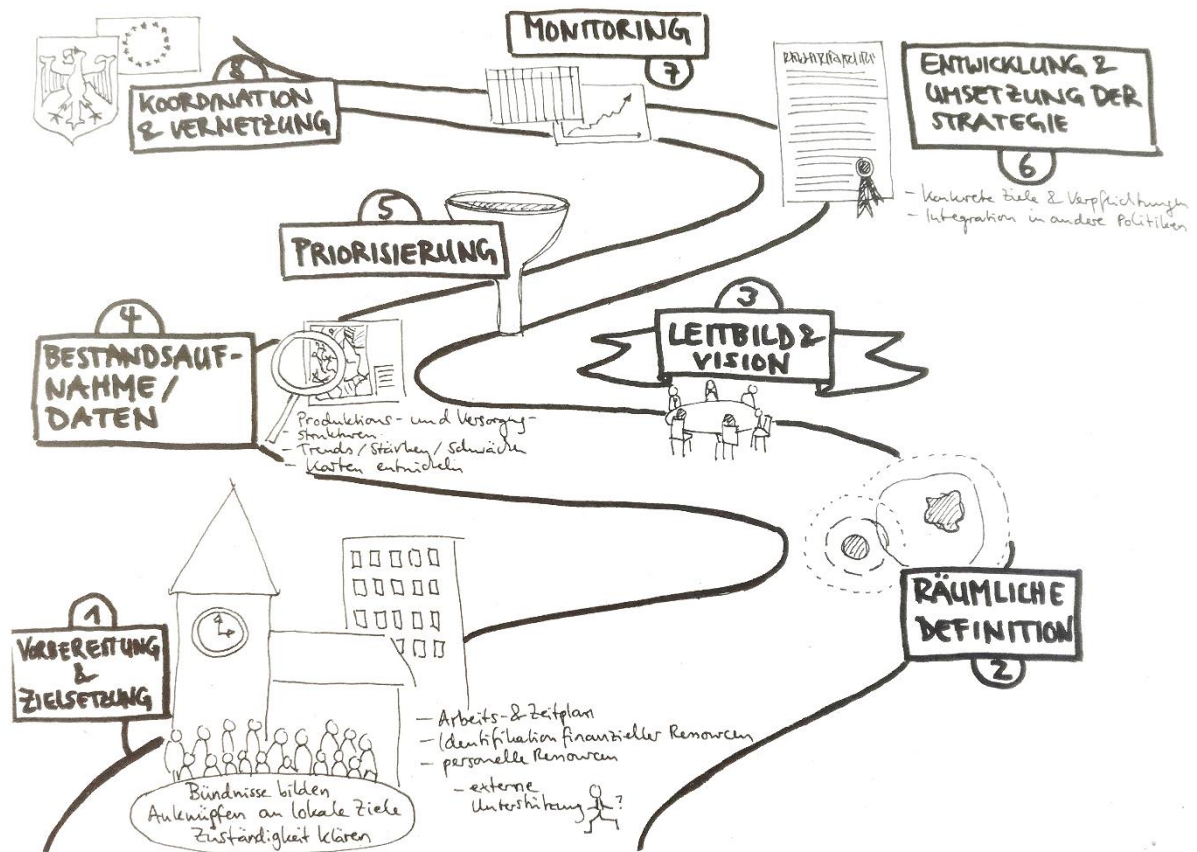
Seit 1975 war ein hoher Flächenverlust zu verzeichnen und 40% der landwirtschaftlichen Betriebe verschwanden. Auch zukünftig besteht weiterer hoher Druck auf die Räume (in den Nachbarkommunen).

Die Multifunktionalität und Mehrdimensionalität des Projektes spiegelt sich in drei Themensäulen: Naherholung, Landwirtschaft & Ernährung, Naturschutz. Es zielt auf die Erhaltung, Sicherung und Vernetzung von Freiräumen und Siedlungsrändern sowie die Schaffung eines attraktiven Naherholungsangebots. Die Planungen konnten über den Landschaftsplan fest verankert werden. Inhalte in Landschaftsplänen sind in NRW anders als in fast allen anderen Bundesländern verbindlich. Während Ernährung in dem Dreiklang der Themen durch vergleichsweise wenige Projekte und Maßnahmen vertreten war, seien hier besonders viele Synergien zu den beiden weiteren Themen Erholung und Naturschutz zu beobachten sowie ein hohes Interesse der Öffentlichkeit.

Als Herausforderungen bzw. Projekthemmnisse für die Stärkung von Ernährungsthemen in der Planung wurden folgende Punkte genannt: die hohe Geschwindigkeit der Ausbreitung der grauen Infrastruktur; begrenzte Ressourcen der Finanzierung sowie ein geringes Wissen um die Komplexität und Wirkungszusammenhänge im Bereich Ernährung. Landwirtschaft und Ernährung spielen zudem in NRW auf kommunalpolitischer Ebene keine große Rolle außerhalb des Fachpublikums. Andererseits hat das Projekt gezeigt, dass Akteure eingebunden und Kümmerer (für jeden Themenbaustein) gefunden werden konnten. Das begleitende Monitoring konnte zudem die Wirksamkeit des räumlich übergreifenden Planungsansatzes belegen.

## 4 Worldcafe „Regionale Ernährungssysteme“

Im folgenden Teil des Workshops wurden in drei Arbeitsgruppen die Inputs sowie die Schritte und Erfolgsfaktoren regionaler Ernährungspolitik diskutiert. Gleichzeitig wurde durch die Teilnehmer eine Bewertung vorgenommen, ob regionale Ernährungspolitik für eine nachhaltige Landnutzung im Stadt-Land-Nexus geeignet sind.



Schritte und Erfolgsfaktoren (Skizze Ecologic Institut)

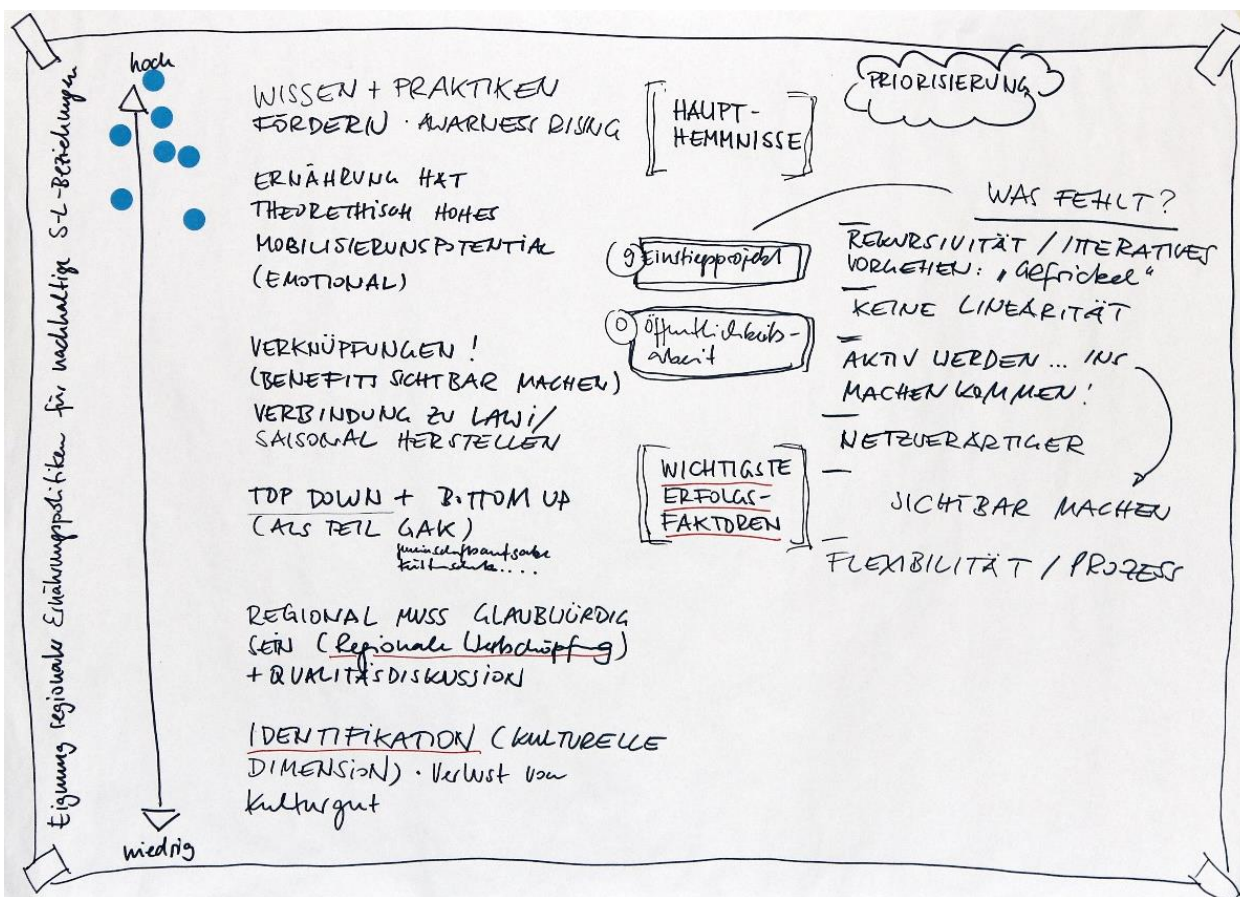
Die Diskussionen waren durch die folgenden Leitfragen / -themen gekennzeichnet:

- Feedback zur Einschätzung der Relevanz nachhaltiger Ernährungspolitik für nachhaltige Landnutzung im Stadt-Land-Nexus (auch in Abgrenzung zu möglichen anderen Ansätzen)
- Diskussion/Feedback zur Weiterentwicklung: Sind diese Schritte und Erfolgsfaktoren plausibel auch für die Anwendung in Deutschland? Fehlen Aspekte bei den benannten Schritten und Erfolgsfaktoren? Würden Sie einige davon ggf. anders bewerten?
- Diskussion/Feedback zur Priorisierung der wichtigsten Einflussfaktoren: Welche sind die wesentlichsten Hindernisse und wie können diese überwunden werden/was sind die wichtigsten Erfolgsfaktoren, um auf regionaler Ebene eine Ernährungsstrategie im Sinne einer nachhaltigen Landnutzung zwischen Stadt und Umland zu etablieren?

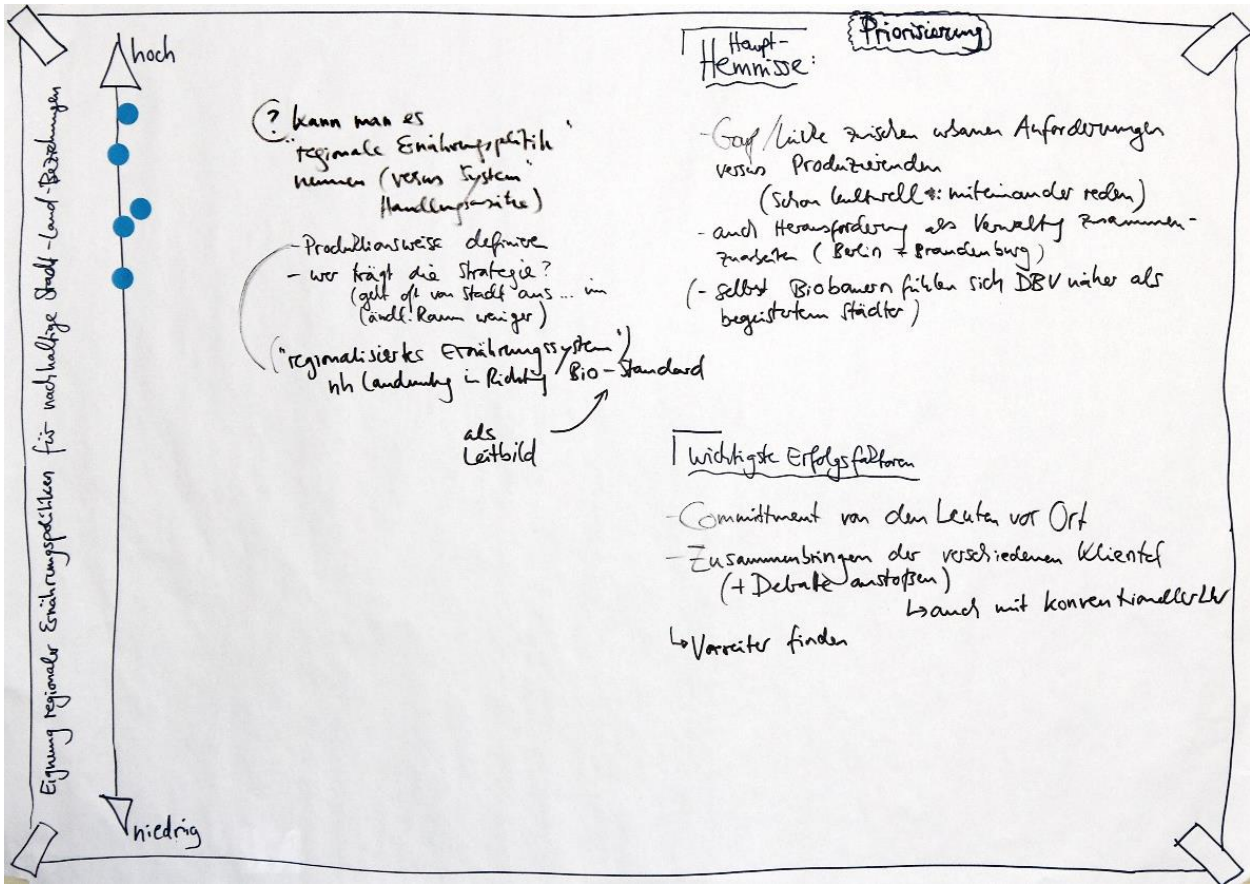
Die Ergebnisse der drei Gruppen sind in den folgenden Abbildungen dokumentiert.

Gemeinsam war allen drei Gruppen, dass die TeilnehmerInnen die Eignung regionaler Ernährungsstrategien für eine Stärkung nachhaltiger Stadt-Land-Beziehungen als sehr hoch einstufen (siehe Skalen). Hinterfragt wurde, ob nicht besser von „regionalen Ernährungsstrategien“ gesprochen werden sollte, als von „regionaler Ernährungspolitik“. Betont wurde auch, dass die idealtypische Darstellung der Schritte zu einer nachhaltigen Ernährungspolitik in der Realität viel netzwerkartiger, iterativer und eben nicht linear seien. Ein Schwerpunkt muss in der Praxis darauf liegen „ins Tun zu kommen“, „Einstiegsprojekte“ und „Türöffner“ zu finden (keine „Leuchtturmprojekte“, die für sich eine ausstrahlende Vorzeigumsetzung reklamieren würden). Dies ist auch wichtig, da vielerorts der Nutzen und die Notwendigkeit regionaler Ernährungsstrategien erst noch kommuniziert werden muss und Beispiele aus der Praxis diesen Diskurs positiv beeinflussen können.

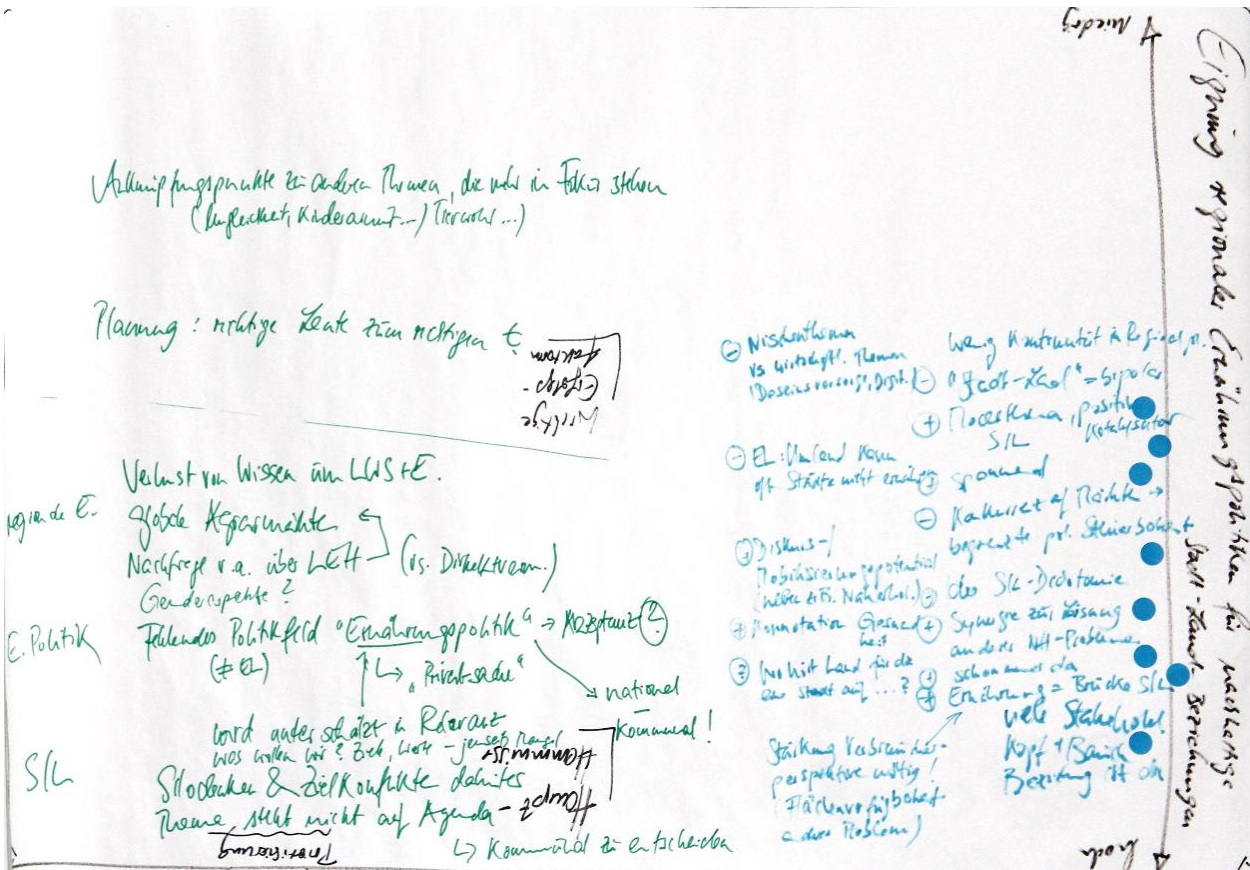
Als wesentliche Hemmnisse und Handlungsnotwendigkeiten wurden u.a. die Notwendigkeit städtische und ländliche Bevölkerung und Verwaltung miteinander ins Gespräch zu bringen, das vorherrschende Silo-Denken sowie die Absicherung, dass „regionale Produktion“ auch „nachhaltige Produktion“ ist, genannt. Nur andiskutiert werden konnte die Frage, welche Rolle Gender-Aspekte bei der Ausgestaltung regionaler Ernährungsstrategien spielen.



Ergebnisse Gruppe 1



Ergebnisse Gruppe 1



Ergebnisse Gruppe 3

## 5 Wege zur Umsetzung: Impulse zu geeigneten Ansätzen, politischen Instrumenten und Fördermöglichkeiten

Den Abschluss des Workshops bildeten drei Impulsbeiträge zu geeigneten Ansätzen, politischen Instrumenten und Fördermöglichkeiten, um regionale Ernährungssysteme und nachhaltige Landnutzung im Stadt-Land-Nexus umzusetzen.

### Erfassung regionaler Potentiale (Rebekka Frick, FiBL)



Rebekka Frick, FiBL

Die zentrale Frage der durch Frau Frick vorgestellten Studie lautet: Kann sich eine Stadt regional ernähren? Zur Erörterung wird auf die Zwischenergebnisse des vom BMBF geförderten, laufenden „KERNiG“ Projektes<sup>1</sup> zurückgegriffen, das die süddeutschen Kommunen Waldkirch und Leutkirch untersucht. Ergänzend wurde auf Erkenntnisse aus Basel und Freiburg eingegangen.

In beiden Kreisen wohnen jeweils ca. 20.000 Einwohner. Untersucht wurde, welcher Anteil der konsumierten Lebensmittel aus der Region stammt. Dabei wurde „Region“ durch diskursive Prozesse als umliegende Landkreise definiert. Der von den befragten wahrgenommene „Einzugskreis“ regionaler Produkte in Bezug auf die Distanz zwischen Produktion und Konsum, wurde dabei von den im Projekt Befragten sehr unterschiedlich aufgefasst. Im Laufe der Untersuchungen wurde auch deutlich, dass Re-

---

<sup>1</sup> [www.kernig.uni-freiburg.de](http://www.kernig.uni-freiburg.de)

gion auch vom Produkt selbst abhängt (der Produktions- und Absatzkreis für Schweinefleisch unterscheidet sich zum Beispiel stark von Rindfleisch). Region kann aber auch als Kultur-/Sprachraum, Wirtschaftsraum, geographischer und oder politischer Raum oder Raum der sozialen Interaktion verstanden werden. Insgesamt wurden in beiden Städten 17 Produkte untersucht. Ein Ergebnis war, dass die Art der Absatzstrukturen (eigentümergeführte Supermärkte, Wochenmärkte, ...) eine größere Rolle beim Konsum regional produzierter Lebensmittel spielt, als die Höhe der regionalen Verfügbarkeit der Produkte. Ein hohes Produktionspotential hatte damit nicht gleich einen hohen Konsumanteil zur Folge.

Nicht untersucht wurde im Projekt hingegen der mögliche Anteil der Selbstversorgung in den Untersuchungsregionen. Ebenso wenig sei zwischen ökologischer und konventioneller Produktion unterschieden worden oder unterschiedliche Produktsorten (z.B. regionale Apfelsorten) ins Blickfeld genommen worden. Offen gestaltet sich auch die durch einen Teilnehmer aufgeworfene Frage, wie Regionen, die ihre Ernährungspolitik voran bringen wollen, von den aufwändigen Vorarbeiten innerhalb des Projektes profitieren können ohne selbst entsprechende Ressourcen mobilisieren zu können. Diese Bereiche wurden als relevanter zukünftiger Forschungsbedarf identifiziert.

### Stärkung von nachhaltigen, regionalen Ernährungssystemen: Die Rolle der Bundespolitik (Renate Künast, MdB)



Renate Künast, MdB

Der Input von Renate Künast beschäftigte sich mit dem Beitrag der Bundespolitik zur Stärkung der regionalen Ernährung. Momentan gibt es gute Voraussetzungen für das Thema auf der bundespolitischen Ebene, da die Ernährungsbewegungen (Ernährungsräte, Solawis, urban gardening etc.) stark

wie nie sind. Weiterhin sieht Frau Künast neue mögliche Verknüpfungen mit der Umweltschutzbewegung („Artenschutz mit Messer und Gabel“) und Diskursen und Denkmodellen wie den „Foodscapes“<sup>2</sup>. Gleichzeitig besteht aber auch das Problem des „Greenwashing“ in der Regionalitätsdebatte, in dem regional mit nachhaltig gleichgesetzt wird, oder regional sehr breit definiert wird. Was regional ist und welche Ziele der Ernährung es sonst zu erreichen gilt (Klimaschutz, Biodiversität, Fairness in den Arbeitsbedingungen...), muss daher in einer Ernährungsstrategie für Städte und Bundesländer entworfen werden. Auch eine bundesweit übergreifende Strategie ist hierfür notwendig.

Insgesamt muss die Bundesregierung diese Prozesse stärker unterstützen, etwa durch die Einführung einer „Nationalen Strategie für gutes Essen“ als ein Dach für gesunde Ernährung in Kindergärten, Schulen, Mensen, Kantinen, Krankenhäusern. Im Bereich Gesundheit wird hier schon einheitlich auf die Standards der Deutschen Gesellschaft für Ernährung verwiesen. Auch für Weiterbildung und Beratung von KöchInnen und Kantinenpersonal sollten Angebote geschaffen werden, z.B. nach dem Vorbild des Kopenhagener „House of Foods“. Auch Pilotvorhaben und Demonstrationsprojekte können durch den Bund unterstützt werden – wie etwa Anschubförderungen für Einzelinitiativen oder Initiativen in Gastronomie und Handel oder in Bezug auf die Einführung von Siegeln und Branding zur Generierung neuer Absatzmärkte. Ein wichtiger Aspekt ist es, das Thema Ernährung in seiner Breite zu behandeln und sinnvolle Verknüpfungen, wie zum Beispiel mit den internationalen Klimazielen (SDG’s) herzustellen. Das würde auch unterschiedliche Finanztöpfe (Europa, Bundesprogramm Zukunftsprogramm ökologischer Landbau (20% Ziel), Töpfe für Gemeinschaftsverpflegung, Investitionsprogramm für Schulküchen etc.) zugänglich machen. Ein weiter Hinweis erfolgte auf das veränderte Vergaberecht, welches aber immer noch nicht transparent genug ist und Schulungen erforderlich macht. Als ein Fazit kann festgehalten werden, dass eine Grundstrategie erforderlich ist, die viele Facetten einbezieht und synergetische Verknüpfungen mit z.B. Naturschutzprogrammen, Gesundheit oder Fördermitteln für Schulen erzeugt.

In der politischen Umsetzung schwierigere, aber nicht weniger wichtige Felder sieht Renate Künast in der Einführung eines Schulfachs Ernährung, der Reform der Agrarpolitik, den Bedingungen von Landzugang für ökologisch arbeitende Lebensmittelproduzenten und der Notwendigkeit der Verankerung von Ernährung in der Stadtplanung.

---

<sup>2</sup> als Schlag- bzw. Mischwort für die gleichzeitigen Betrachtung von Ernährung (food) in landschaftsräumlichen Zusammenhängen (landscapes).

## Der ELER als Förderinstrument von Regionalen Ernährungssystemen - Netzwerkbildung und Projektförderung durch LEADER und EIP-Agri (Bettina Rocha, Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume)



Bettina Rocha, Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume

Frau Rocha prüfte in Ihrem Input kritisch, inwieweit der ELER (Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums), bzw. konkret Leader und EIP Agri als Förderungsinstrumente für regionale Ernährungssysteme in Frage kommen. Der ELER Fond ist Teil der sogenannten zweiten Säule der EU Agrarpolitik. Er verfolgt drei strategische Ziele (eine starke Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft, die sichere nachhaltige Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen und die Unterstützung der Wirtschaftskraft in den ländlichen Regionen) und sechs Prioritäten (siehe Präsentation).

Eine Analyse der Prioritäten ergibt, dass die Prioritäten 1, 3 und 5 einen Teilbezug zu Ernährungssystemen herstellen. Dieser ist jedoch nur schwach ausgeprägt. Nahrungs- und Lebensmittel werden vielmehr überwiegend aus der Erzeugerperspektive bei gleichzeitigem Ressourcenschutz betrachtet.

Die Ziele und Prioritäten wiederum werden durch einen EU Katalog von Maßnahmen (M1 bis M20) konkretisiert. Hier sind die Maßnahmen 3 (Qualitätsregelungen für Agrarerzeugnisse und Lebensmittel), 9 (Gründung von Erzeugergruppierungen), 16 (Zusammenarbeit und Betrieb der Europäischen Innovationspartnerschaften (EIP-Agri) und 19 (Leader- Liaison Entre Actions de Développement de l'Économie Rurale) relevant.

Die Umsetzung der Ziele, Prioritäten und Maßnahmen des ELER erfolgt durch Fördermaßnahmen der Bundesländer. Diese haben eigene Programme zur Ländlichen Entwicklung (EPLR) mit eigenen Budgets. Die EPLR enthalten tiefergehend konkretisierte Maßnahmen, um die Ziele und Prioritäten des ELER für ihr Bundesland umzusetzen. Dabei müssen nicht alle Maßnahmen des ELER (M1-M20) von den Ländern umgesetzt werden. In Deutschland etwa wurden die oben genannten Maßnahmen 3 und



9 nicht aufgegriffen. Die Maßnahmen M 16 und M19 gehören jedoch zu den programmierten Maßnahmen des ELER in fast allen Bundesländern. Dabei bietet Maßnahme 16 (Zusammenarbeit in europäischen Innovationspartnerschaften (EIP)) unter anderem die Möglichkeit „Konzepte für die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren im Agrarsektor, im Forstsektor und der Nahrungsmittelkette“ zu erstellen, „Netzwerke und Cluster“ zu schaffen und „Operationelle Gruppen“ einzurichten. Als förderfähige Zusammenarbeitsformen gelten dabei „die horizontale und vertikale Zusammenarbeit zwischen Akteuren der Versorgungskette zur Schaffung und Entwicklung kurzer Versorgungsketten und lokaler Märkte und für Absatzförderungsmaßnahmen“ sowie die „Zusammenarbeit zwischen Beteiligten der Versorgungskette zur nachhaltigen Bereitstellung von Biomasse zur Verwendung für die Lebensmittelerzeugung“. LEADER wiederum ist eine bottom up Projektförderung, die es Menschen vor Ort erlaubt, in sogenannten Lokalen Aktionsgruppe (LAGs) die Umsetzung von lokalen Entwicklungsstrategien mitzugestalten. Die Prüfung der beiden Instrumente in Bezug auf die im RUN Projekt festgelegten Prinzipien ergab, dass beide Instrumente, insbesondere aber LEADER, geeignete Förderinstrumente darstellen.

Bettina Rocha erläutert schließlich noch, wo ländliche Entwicklungsprogramme in den einzelnen Bundesländern gelten und wer entsprechend für diese Programme Förderung beantragen kann. Sie stellt zudem Projektbeispiele vor, die sich mit dem Thema der regionalen Ernährung auseinandersetzen.

Sie fasst zusammen, dass die ELER-Verordnung viele Bezüge zum Themenbereich Ernährung/Lebensmittel enthält, der Blickwinkel des ELER und die Förderlogik aber aus landwirtschaftlicher Perspektive, nicht aus Verbraucherperspektive erfolgt. Sowohl LEADER als auch das Maßnahmenfeld „Zusammenarbeit“ (EIP) sind Projektförderungen nach bottom-up Prinzip und erlauben damit innerhalb eines Rahmens, Ziele und Projekte selbst zu entwickeln. Dabei können auch Akteure außerhalb der Landwirtschaft Zuwendungsempfänger sein und die Ausrichtung der Projekte über den Ländlichen Raum hinausgehen.

## 6 Feedback

Abschluss des Workshops bildeten ein Feedback bzw. Fazit und weitere Empfehlungen und Anregungen für regionale Ernährungsstrategien und nachhaltige Stadt-Land-Kooperationen durch die TeilnehmerInnen.

Folgend eine Sammlung der angesprochenen Aspekte:

- Bestätigung aller Teilnehmer, dass Ernährungspolitik ein relevantes städtisches Politikfeld ist und Potential hat vielen Herausforderungen zu begegnen. Daraus ergibt sich der Auftrag das Thema näher an die EntscheidungsträgerInnen zu bringen, da es noch nicht breit verankert ist;
- Die durch den deutschen Föderalismus bedingten Ausgangslagen sind regional sehr unterschiedlich (Planungsrecht, ELER Förderkontext, Zuständigkeiten), so dass es keine „one-fits-all“ Lösung geben kann, sondern nur kontextspezifische Lösungen
- Die Städte sind in der Entwicklung von Ernährungsstrategien schon weiter als der Bund, hier liegen noch Potentiale der Unterstützung durch die Bundespolitik sowie die Notwendigkeit einer bundesdeutschen Gesamtstrategie.
- Das Thema Ernährung hat Potential, das in der Öffentlichkeitsarbeit oft als trocken wahrgenommene Thema Regionalplanung anschaulicher zu machen („Thema riechen, schmecken, fühlen“), dieses Potential sollte genutzt werden
- Potenziale der Verknüpfung von ernährungspolitischen Strategien mit weiteren Themenfeldern (Urbanisierungsdynamik, Ressourcenbedarf, Stadt-Land-Verflechtung, Gesundheit, Grundversorgung, Wasser, Energie, Wirtschaftsförderung, Wertschöpfung, Zugang zu Land) an geeigneten Stellen deutlich machen.
- Finanzielle Ressourcen (für Verstetigung von erfolgreichen Initiativen) müssen geschaffen werden;
- Städtische Ernährungssysteme sind auch in der internationalen Debatte der Aufhänger für bessere Stadt-Land-Beziehungen. Es bestünde jedoch die Gefahr, dass diese Debatte in einen Diskurs zum Thema Ernährung allgemein mündet und die Verbesserung der allgemeinen Stadt-Land-Verflechtungen und damit die ländliche (raumerzeugende) Perspektive zu stark in den Hintergrund rückt;
- Um multidimensionale Stadt-Land-Verknüpfungen und regionale Ernährungssysteme zu fördern, müssen treibende Kräfte der ländlichen Entwicklung und engagierte Personen im Ernährungsbereich zusammengebracht werden.

Insgesamt wurde der Workshop als sehr positiv bewertet, da ein gegenseitiger Austausch und erfrischen wenig normative Diskussionen mit Personen verschiedensten Hintergründe („bereichernde und gute Mischung aus Praxis, Forschung und Verwaltung“) erfolgte. Die verschiedenen Denkansätze und Beispiele illustrierten sehr gut, welches Potential in dem Themenfeld liegt. Das Hintergrundpapier wurde als sehr wertvoll bewertet, um das Thema in der deutschen Debatte weiter voranzutreiben.